


# BÜCHERVORSTELLUNG

„Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann - nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen.“

**Max Frisch (schweizerischer Schriftsteller, 1911-1991)**

2014 erschien ein Buch von Tobias Faix mit dem Titel  „**Warum ich nicht mehr glaube**“. Darin enthalten ist die Essenz einer groß angelegten Dekonversions-Studie unter Aussteigern, dargeboten in Form von Erfahrungsberichten junger Erwachsener – früherer Christen, die ihre Entkehrungsgeschichten erzählen. Dabei meint dieses Wort die Abkehr von ihrer christlichen Vergangenheit zu einer mehr oder weniger großen Gleichgültigkeit gegenüber Gott, Glauben und Gemeinde.



Könnte – so eine der Anfragen, die dem Leser mitgegeben werden – christliche Jugendarbeit oder Schülerarbeit prophylaktisch dazu beitragen, dass jugendliche Christen mit dem Umzug an z.B. den neuen Uni-Ort auch ihren Glauben eher als bisher mitnehmen?

Ja, die Chance besteht. Und dass es möglich ist, ist ja auch die Erfahrung vieler uns bekannter Studenten. Und doch – der Stachel sitzt, die Hinterfrage bleibt: Könnte christliche Jugendarbeit ... siehe oben.


## Drei Gedanken dazu:

### 1. Fragen, Hinterfragen, Zweifel und Wut auf Gott zulassen

Manche Christen – und manche Jugendarbeiter – vermitteln den Eindruck: Hier läuft Glaube glatt durch. Wer Probleme hat, ist nicht mehr auf Spur. Zweifel ist ein Zeichen von Unglauben. Und wie könnte ein Mensch es wagen, auf Gott wütend zu sein?!

Tatsächlich lohnt es sich, hier tiefer in die biblischen Texte einzusteigen und gute Fragen zu stellen: der ungläubige Thomas im NT war in Wirklichkeit ein Zweifler, kein vom Glauben Abgefallener. Für ihn nimmt sich Jesus Zeit (Joh. 20,24ff.) Und wie voll sind bei genauem Hinsehen die Psalmen mit Anklagen gegen Gott und seine merkwürdigen Maßstäbe, menschliches Verhalten zu bestrafen oder zu belohnen!?

### 2. Anschlussfähig werden

„Denn die Bibel sagt mir dies oder jenes“ ist für Christen oft eine gute Begründung für Glauben, Ethik, Entscheidungen usw. Im Gespräch mit Nichtchristen werden wir hingegen feststellen, dass sie nicht (mehr) geeignet ist, einen geeigneten Ausgangspunkt für Diskussionen über Gottes Existenz, Jesu' Gottheit oder den Sinn des Lebens zu stellen. Matthias Clausen, früherer SMD-Referent mit viel Kontakt zu Studenten, hat sich in seinem Buch ( **„Ich denke, also bin ich hier falsch?“**) vor allem der



Zuordnung von Toleranz und Wahrheit verschrieben. Was mir gefällt ist, dass er viele Fragen stellt und Menschen damit herausfordert, ebenfalls diese Fragen für sich zu beantworten. Gegenüber einem gemischten akademischen Publikum sucht er, von seinen Hörern ausgehend, nach Fragen zum Anknüpfen und schlägt von daher eine Brücke. Nicht als Besserwisser-Botschaft, sondern als „Mantel für den anderen, „dass er hineinschlüpfen kann“. Er arbeitet mit viel Humor, ohne die Kritiker des Evangeliums lächerlich zu machen.

### 3. Humor und Erkenntnistheorie

Andrew Wilson ist eine meiner Entdeckungen des Jahres 2017: Sein leider nur auf Englisch verfügbares Buch (📖 "If God, then what?") weist einen Weg aus den unseligen Entweder-Oder-Schulhof-Diskussionen über die Existenz Gottes oder über den Beginn des Universums. Die meisten von uns wissen, wohin diese Diskussionen führen: Meist nicht zum Interesse für den Glauben, sondern zu „Das ist wahr – Wir haben recht – Wir gewinnen – Wir sind besser“, wie Wilson es beschreibt.

Wilson's Ansatz ist dagegen erkenntnistheoretisch geprägt. Er hat keine Angst vor einer Diskussion mit hochgeklapptem Visier. Es ist für ihn in Ordnung, zuzugeben: Keiner von uns war bei der

Schöpfung dabei. Man kann sie daher nicht beweisen. Und selbst, wenn jemand dabei gewesen wäre, könnte er es wohl bezeugen, nicht aber beweisen. Die Schöpfung der Welt durch Gott ist für ihn also im Gespräch nicht beweisbar, auch wenn er es weiterhin persönlich glaubt. Übrigens so wenig, wie man Jesu Leben auf der Erde, die Krönung Karls des Großen oder den Zweiten Weltkrieg wissenschaftlich beweisen kann, indem man sie im Labor nachstellt.

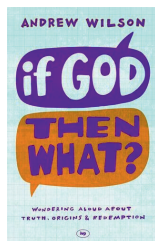
Wilson geht es darum, die gemeinsame Basis zu legen: Im Alltag leben wir sehr häufig mit unbeweisbaren Glaubens-Sätzen und Annahmen, ohne dass es uns stört: Z.B. „Ich habe Angst.“ „Ich liebe Dich.“

Eine seiner Kernfragen lautet daher: Wie können wir wissen?

Woher wissen wir z.B., dass wir nicht in der Matrix (vgl. den Kinofilm) leben?

### Abschluss:

Diese drei Bücher sind sehr geeignet, Diskussionen, Glauben und Denken unter fragenden und weiterdenkenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen (in der örtlichen Jugendarbeit) herauszufordern. Und es sind Bücher, die uns selbst herausfordern, unseren Glauben neu zu formulieren und nach Wegen zu suchen, in Gesprächen mit Noch-nicht-Christen und Zweiflern Brücken zum Glauben zu bauen und ihnen den Mantel der Wahrheit hinhalten.



**Andreas Niepagen**

Bezirksjugendreferent

... liebt seine deutsch-englischen Bücher-Schätze.